

Dornenpfade



Sebastian Radu Gros

Prolog

Leise glomm die letzte Glut im Kamin, während ein Scheit protestierend in der Stille knackte. „Hast du dich vom Sonnenlicht verabschiedet?“ fragte das Herz, während es in die Flammen sah. Der Kopf lächelte und antwortete mit einem leisen „Ja“, ehe er sich zurücklehnte. Stille, nur eine Flamme schien aus dem Scheit hinaus zu begehren, überlegte es sich jedoch im letzten Moment anders. „Du weißt, dass nun meine Zeit gekommen ist, sobald sich die Sonne Schlafen gelegt hat.“ flüsterte das Herz und man konnte ein Lächeln in der Stimme hören, in dem eine Spur Vorfreude mit schwang. Der Kopf schwieg einige Sekunden, ehe er antwortete. „Mir gehört die Welt beim Sonnenlicht, während du die Herrschaft bei Nacht übernimmst. So war das bereits immer, auch wenn wir uns gelegentlich am Tag unterhalten. Ich genieße es, mich zurück zu lehnen, und mich von deinen Träumen leiten zu lassen. Gelegentlich schicke ich dir einige Bilder vom Tag und du formst immer schöne Geschichten daraus. Einfach loslassen und keine Sorgen mit den Gedanken formen, das ist es, was ich am meisten genieße, während du frei bist.“ Die Tür zum Zimmer öffnete sich und die Inspiration trat ein. „Guten Abend, ihr Lieben“ begrüßte sie den Kopf und das Herz, die gemütlich beisammen saßen und das Feuer betrachteten. „Ich habe euch heute einiges mitgebracht“. Der Kopf lehnte sich zurück und deutete auf das Herz „Sag´s ihm, ich mache jetzt gleich Pause.“ Die Inspiration lächelte das Herz an, während es sich hinsetzte. „Mir ist aufgefallen, dass es in unserem Leben immer Gegensätze gibt, die sich anziehen und sich gleichzeitig abstoßen. Tag und Nacht, Liebe und Hass und noch vieles mehr.“ Sie wandte sich an den Kopf und sprach „Du tust dich

manchmal schwer mit Entscheidungen und spielst sämtliche Szenarien durch, ehe es zur Handlung kommt. Manche fallen dir leicht, andere hingegen schwer und letzten Endes gehst du immer mit neuem Wissen aus jeder Situation.“ Dann blickte sie das Herz an „Du schwankst auch manchmal zwischen zwei Schicksalen; manchmal fragst du den Kopf um Rat, doch letzten Endes tust du immer das, was dich am Leben erhält.“.

Der Blick der Inspiration ging zu dem sterbenden Scheit im Kamin. „Ihr habt viel zusammen erlebt, hab Triumphe gefeiert und Niederlagen erlitten. Ich bin lediglich Zuschauer und steuere meinen Teil dazu bei, um eurer Existenz weiterhin einen tieferen Sinn zu geben. Wir haben viel miteinander erlebt und sind auch schon recht alt geworden.“ Die Inspiration erhob sich und wechselte ihren Blick zwischen Kopf und Herz, während sie weiter sprach. „Ihr habt euch viele Gedanken gemacht, wie viele Kreisläufe des Lebens wir noch erleben werden. Welche Menschen wir kennenlernen und wieder verlieren, was gut und was schlecht für uns läuft und welche Prüfungen weiter auf uns warten, ehe wir eines Tages sterben werden. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass das Leben eine Reise ist, die den Jahreszeiten ähnelt; wir werden geboren und wachen im Frühling unseres Lebens auf. Im Sommer genießen wir, bauen uns eine Berufung, eine Familie oder etwas anderes, langfristiges auf, von dem wir uns wünschen, dass es uns den Rest des Lebens begleiten wird. Im Herbst unseres Lebens ernten wir unsere Erfahrungen, gewinnen mit jedem Jahr immer mehr Weisheit und blicken dem Winter gelassen entgegen, an dessen Ende wir unsere Augen zum letzten Mal schließen werden.“

Der Kopf richtete sich auf und sah das Herz an. Er spürte den sich beschleunigenden Herzschlag, der sich ankündigte, wenn das Herz intensiv an einem Traum arbeitete. Das Herz spürte gleichzeitig die Gedanken des Kopfes in verschiedene Richtungen rasen, fernab jeder Kontrolle. Die Inspiration sah beide lächelnd an und wusste, dass sie ihre Bestimmung heute Abend erfüllt hatte. „Das Leben als eine Reise durch die Jahreszeiten? Ein wahrhaft intensiver Gedanke“ sprach das Herz, ehe die letzte Glut im Kamin erlosch, der Raum sich verdunkelte und die Gedankenreise begann.

Geheimnis des Wachsens

Wut und Verzweiflung erschütterten ihre Gedanken; ihr Körper kniete auf dem Boden, während die Tränen ihr Gesicht benetzten. Sie konnte den Ursprung ihrer Gefühle nicht einordnen, spürte aber ihre Macht, der sie endlos ausgeliefert war. Dann hoben sie zwei starke Arme hoch und sie kuschelte sich an ihren Vater. Beruhigend summte er eine Melodie und sie erfuhr das vertraute Gefühl der Geborgenheit.

Trauer und Schmerz erschütterten ihr Herz; ihr Körper stand mitten im Raum, während die Tränen ihr Gesicht benetzten. Sie spürte den Verlust ihres geliebten Freundes und war dem Gefühl mit aller Macht ausgeliefert. Dann nahmen sie zwei Arme zärtlich auf und sie schmiegte sich an ihre beste Freundin. Beruhigend streichelte sie ihren Kopf und sie erfuhr das vertraute Gefühl von Trost.

Glück und Freude brachen aus ihr hervor; ihr Körper stand vor ihrem Mann, während Freudentränen ihr Gesicht benetzten. Sie spürte den Beginn einer neuen Familie, genoss das Gefühl, dem sie mit aller Macht ausgeliefert war. Dann umarmte sie ihren Mann und empfing das vertraute Gefühl von Liebe.

Jahre später kniete ihre Tochter weinend auf dem Boden und weinte. Sanft nahm sie sie in ihre Arme und gab ihr die Geborgenheit, die ihr im Laufe des Lebens Trost spenden würde und sie eines Tages zur Liebe führen würde.

Der letzte Mensch

Einst weilte auf dieser Erde
der letzte Mensch.

Er sah den Aufstieg und Fall einer Nation,
las in Büchern über vergangene Kulturen
und gestaltete den technischen Fortschritt mit.

Eine Familie,
deren Säule er war, verging im Atem der Flammen.
Seine Freunde,
dahingerafft vom tödlichen Kuss eines Virus.
Sein Umfeld,
eingekerkert in der digitalen Welt, in der Geister sterben.
Sein Leben,
nichts mehr als eine staubige Erinnerung im Sand der
Verwüstung.

Anfangs
wanderte er rastlos umher,
auf der Suche nach einer Heimat, einem Sinn,
bis in die Kräfte verließen und die Hoffnung starb.

Er trotzte den Elementen der Natur,
um vor ihrem Griff jeden Tag erneut auf die Probe gestellt zu
werden. Das Alter schlich sich in seine Knochen, während der
Alltag versuchte, ihn mit dem Gewicht der Gewohnheit nieder
zu ringen. Mit jedem Tag, starb ein weiterer Teil seiner
Erinnerung an geliebte Menschen und ließ lediglich seine
körperliche Hülle zurück.

Eines Nachts wachte er auf,
geweckt vom seltenen Geräusch eines Uhus in der Nacht, zu
der sich der Gesang einer Nachtigall hinzu gesellte. Etwas
Totgeglaubtes regte sich in ihm und erwachte stumm zu neuem
Leben. Jeden Abend blieb er länger wach, um jenen Tieren
erneut zu lauschen. Jede Nacht blieb er länger wach und wurde
manchmal belohnt. Jeden Tag schlief er länger und blieb länger
wach, bis schließlich der Mond seine neue Sonne wurde.

Tageslicht wurde ihm fremd, Geräusche und Gerüche führten
ihn durch die Dunkelheit, jeden Sonnenaufgang stumm
verfluchend, denn er wollte nur noch
ein Teil der nächtlichen Welt sein, in der
sich Uhu und Nachtigall ein Ständchen gaben.

Eines Nachts,
begann er zu wandern und die neue Welt zu erkunden,
betrat neue Wälder, und schlief im Sonnenlicht, um
im Antlitz des Mondes den Schatten Gesellschaft zu leisten.

Eines Nachts,
nachdem der Gesang geendet hatte und nur die Stille leise
flüsterte, blieb er wach und seine Augen sahen zum ersten Mal
seit langer Zeit die Sonne neu erstrahlen. Er stand auf einer
Anhöhe, den Wald im Rücken und weite Felder zu seinen
Füßen. Sein Geist staunte über die Schönheit, welche die
Tageswelt für ihn bereit hielt und verneigte sich stumm vor
diesem Anblick.

So entdeckte er zwei Welten, in denen er fortan lebte;
der Schlaf kam nur noch sporadisch,
denn er wollte so vieles sehen,
begann alles aufzuschreiben,

damit andere einmal verstehen,
welches Leben sich auf der verlassenen Welt zugetragen,
welche Hoffnung, welcher Zweifel und welche Fragen,
jenen Geist bewegten, der mit seinem letzten Atemzug
die Weisheit des Augenblicks in sich einsog,
um neuen Augen Platz zu schaffen.

Nachtkinder

Die Nacht beherbergt dunkle Stunden,
in denen unsere Gedanken uns heimsuchen
und wir den Kampf gegen die Realität verlieren.

Wenn das Morgenlicht sich seinen Weg
durch den Vorhang unserer Gedanken bahnt,
ist unser Verstand zerbrechlich genug, um
aus der Nacht gestärkt hervor zu treten.

Quelle des Schicksals

Jede Reise beginnt mit einem Schritt,
genau wie jedes Leben mit einem Atemzug.

Wer vermag zu sagen,
wann der erste Gedanke geboren wurde,
welche Quelle jenes Feuer einst entfacht,
das in jedem von uns brennt?

Kinderaugen erkunden diese Welt
und das Alter sucht den Erbauer zu verstehen.
Im Feuerschein das Dunkel zu enträtseln,
erscheint uns ein würdiger Pfad zu sein,
unsere Namen in Unschuldsherzen zu schreiben

So gleichen unsere Geschichten Spuren im Schnee,
die nur vom Sturm der Zeit
zur Ruh´gebettet.

Oma

In diesem Zimmer,
erscheint mir alles so vertraut.

Die Möbel zeugen
von längst vergangenen Tagen,
als ich mit kindlichen Augen durch diese Räume schritt.

Die Bilder an der Wand,
so selbstverständlich wie die Welt selbst.
Die Sonne bescheint die sonst dunkle Küche,
in der es immer nach Essen duftet.

Der Weg in den Garten steht offen,
und mit meinen kleinen Beinen schreite ich hinaus,
zu der Terrasse, von der ich den großen Rasen sehen kann.
Der Brunnen, in den ich damals reingefallen bin,
die Wasserpumpe, mit der ich immer gespielt habe.

Ich gehe weiter, sehe das Gartentor,
das zu den Bäumen führt,
in dem wir das Vogelei gefunden haben.
Es duftet nach Frühling und die Sonne ist warm.
Der Rasen ist frisch gemäht
und ich habe wieder frische Möhren
aus der Gemüsecke ernten dürfen.
Dann rufst du mich und es gibt leckeres Essen
und den Schokopudding, den ich so gerne mag,

In Zeit der Zeit zum Mittagsschlaf,
darf ich in deinem Bett liegen.
Wie immer lese ich ein Fantasy Buch,
staune über die neuen Welten in meinem Kopf,
während an der Wand über mir,
das Jesus Kreuz hängt und mich gütig anblickt.

Ich verstecke mich heimlich unter dem Bett,
lausche wie Opa sich zum Mittagsschlaf hinlegt
und schleiche mich dann hinaus.
Manchmal erschrecke ich ihn auch gerne
oder verstecke einige Sachen.
Bevor Mama mich abholt, gebe ich alles zurück
und sage euch beiden, wie lieb ich euch habe.

Die Jahre schreiten voran und Opa ist schon lange fort.
Ich blicke mich erneut um und hole ein altes Fotobuch
aus dem so vertrauten Schrank.
Längst vergessen, welche Bilder ich schon als Kind gerne
betrachtet habe.
Mein Denken wird erneut angestoßen, als ich alte Bilder sehe.
Ein abend mit einem Schokohasen, bei dem ich auf dem Sofa
sitzen darf.
Meine neue Mütze und unser kleiner Hund, der alle außer mich
gebissen hat.
Meine Neugierde auf der Schreibmaschine, und unsere Reise
nach Österreich,
bei der wir meinen anderen Opa besucht haben.

Ihre Gesichter schauen mich liebevoll aus Fotos an,
festgebrannt im Griff der Zeit, denn sie wissen es nicht besser,
dass die Menschen bereits längst nicht mehr da sind;
so wären jene Tage ewig, dem Auge des Betrachters ewig
zugänglich
und in meinem Kopf ein riesiges Tor, durch das ich jene Tage
erneut leben kann.

Ich gehe aus dem Raum, atme die Frühlingsluft tief ein,
die Wärme schleicht sich ein, vergrault langsam den Winter.
Die Zeit steht still, alles um mich herum ist eingefroren.
Keine Arbeit, keine Freunde, selbst meine geliebte Frau und
Tochter
sind in diesem Moment sicher an einem anderen Ort,
während dieser Moment nur uns beiden gehört.

Ich atme langsam ein, und gehe erneut in den Raum,
setze mich an deine Seite und halte deine Hand.
Du liegst im Bett und atmest noch in dieser Welt,
auch wenn deine Augen bereits meist geschlossen sind
und nur gelegentlich etwas von hier wahrnehmen.

Umgeben von den Bildern deiner Liebsten
und von den Kindern, Enkeln und Urenkeln, die sich
mit einem Lächeln an die erinnern werden.
In jedem Leben hast du eine Rolle gespielt,
auf die eine oder andere Weise hast du Spuren hinterlassen,
in so vielen unterschiedlichen Leben.

Auch wenn deine Möbel und dein altes Gemälde dich
umgeben,
so ist von deinem alten zuhause nichts mehr übrig,
denn du hast die Seele des Hauses mitgenommen
und bewahrst sie in diesem Augenblick,
den ich mit dir teilen darf.

Ich blicke dich an,
höre dein Schnarchen und muss lächeln,
denn selbst diesem Moment,
kannst du nichts emotionales abgewinnen,
sonder füllst ihn mit deiner Anwesenheit.

Dann wachst du auf,
und in deinen Augen spiegelt sich Überraschung,
dass ich bei dir bin. Sowohl Wache, als auch deine Hand halte.
Du zeigst, dass du die Haare kämmen möchtest
und ein Lächeln zeigt sich dieses Mal nicht nur in deinen
Augen,
sondern auch auf deinen Lippen.

In diesem Moment bist du wieder da,
meine Oma, die mich bereits als Baby kennt.
Auf deren Arm ich oft gekuschelt, in deren Haus
ich so vieles erlebt und die mir Karten spielen beigebracht hat.
Ein Kämpferherz wurde durch deine Worte geschmiedet,
und obgleich wir unterschiedlicher nicht sein konnten,
verbindet uns ein unsichtbares Band,
das weder Leben noch Tod zu trennen vermag.

Ein Lächeln und der Glanz in deinen Augen,
mit diesem Anblick möchte ich dich in Erinnerung behalten;
ich speichere das Bild in meinem Verstand, in der Hoffnung,
dass es wie die Fotos niemals verblassen mag.

Alles gesagt, alles gefühlt, wir sind am Ende unserer
gemeinsamen Reise,
ich gebe dir einen letzten Kuss und sage dir, wie lieb ich dich
habe.

Mir fallen keine anderen Worte ein, doch dein Blick streift
gütig meine Seele,
wohl wissend, welcher Sturm in mir tobt.
Das wusstest du schon immer.

Dankbar blicke ich mich um, und winke dir zum Abschied zu,
bevor ich den Raum
und meine Kindheit verlasse.

Gewidmet Johanna Groß
Unvergessen, unbeugsam und geliebt.

Alte Seelen, junges Licht

„Sind wir nicht alte Seelen, die rastlos wandern?“
Jene Worte, gemeißelt in Wind
und mit den Jahren aus dem Gedächtnis gekehrt.
Doch die Frage krallt sich hartnäckig
an die Oberfläche unseres Geistes:
„Woher sind wir, wo gehen wir hin?“
oder auch“ Wer sind wir?“
Das „Woher?“ scheint unergründlich,
entstammen wir doch einer uralten Energie,
deren Rad sich im Sturm der Zeit beständig dreht.
Wir entstehen, wachsen und zerfallen
und leben diesen Kreislauf neu.

Manchmal,
erwachen wir innerhalb eines Atemzugs,
nehmen den vollen Umfang wahr, den der Kreislauf beschreibt
und machen es uns zur Aufgabe, seinen Sinn zu ergründen,
um uns eine Bestimmung zu geben.
Wir stranden dabei an den Ufern unserer Vorstellungskraft,
entdecken neue Horizonte und begegnen
gleichgesinnten Seelen,
um am Ende dieses Weges fest zu stellen,
dass der Weg das Ziel war
und keine höhere Macht uns berufen hat.

Der Weg zum Glauben, alte Bande und neue Freundschaften
sind Geschenke, die wir uns selbst auf diesem Weg mitgeben,
mit denen wir gestärkt von unserer Reise zurückkehren, um
unseren Lebensweg weiterhin zu gehen.

Manchmal treffen wir auch die Liebe, halten sie fest oder verlieren sie,
geben ihr im besten Fall ein neues Leben, um
den Weg des Lebens erneut durch Kinderaugen zu sehen und
im Geist zu wachsen.

Wir wandeln auf neuen Pfaden und hinterlassen eigene Spuren,
die andere Seelen sehen können.

Nicht in die Fußstapfen treten, sondern nach dem eigenen Licht
streben,
Leben, Lieben, Leiden und Erfahren nicht nur hinnehmen und
ertragen,
sondern als Lehren und Erfahrungen auf dem Lebensweg in
sich tragen,
denn wir sind alte Seelen, die rastlos wandern,
und auf unserer Reise in unterschiedlichen Lichtern erstrahlen.

Brief an meine Tochter

Du weißt nicht,
wie wertvoll du für mich bist.

Kannst nur erahnen,
was jeder Tag mir bedeutet,
an dem ich dich an meiner Seite weiß,
und wir ganz alltägliche Dinge tun
und über alles reden, was uns in dieser Welt begegnet.

Deine erster Atemzug,
schrieb ein neues Kapitel meines Lebens,
in dem du die Hauptrolle spielst und immer sein wirst.

Viele Nächte, in denen du
nicht schlafen konntest
und in meinen Armen Geborgenheit erfuhrst.
Viele Tage, in denen du
so vieles zu entdecken hattest und mir stolz erzählt hast.
Viele Fragen, die du mir
über alles, was dich umgibt gestellt hast,
einige Streitigkeiten, in denen wir uns
bis aufs Blut gestritten hatten, trotz Angst, den anderen zu
verlieren.
Viele Situationen, in denen du
mich zum Lachen gebracht hast, weil du es kannst.
Wichtige Minuten, in denen du
es geschafft hast, mich zu Tränen zu rühren.

Viele Momente, in denen du
das Richtige getan und gesagt hast, ohne es zu wissen.
Jeden Augenblick, in dem wir
füreinander da gewesen sind
und den anderen mit unserer Liebe gewärmt haben,
ganz einfach, weil wir einander schätzen, lieben und brauchen.

Deine Mutter ist die einzige große Liebe neben dir,
der ich mich ein Leben lang verschrieben habe,
und neben der du deinen Platz in meinem Herzen teilen musst.

Ich wünsche dir,
dass du dich einen Tag durch meine Augen sehen könntest,
spüren kannst, wie glücklich du mich mit dir machst,
sehen kannst, wie stark du bist,
und verstehst, warum ich stolz bin, dein Vater zu sein.

Freya,
dein Name ist mehr als nur ein Wort,
er ist der Mut, der mich selbst in Verzweiflung aufstehen lässt,
er ist die Hoffnung, die jede Dunkelheit vertreibt,
er ist das Lächeln, das mich frei atmen lässt,
er ist der Stolz, der mich in jeder Brandung stehen lässt,
er ist unser Erbe an dich, auf dass du niemals vergisst,
dass du geliebt wirst und nie alleine bist,
denn du bist meine Welt, die mich glücklich macht
und andere inspiriert.

Der Tod und die Gastfreundschaft

An einem heißen Sommertag, arbeitete er wie gewohnt in seinem Garten. Die Vögel zwitscherten und gingen ihrem Tagewerk nach, während er die Erde bestellte. Es roch nach frisch gemähtem Gras und die Sonne blickte gütig auf die Welt herab, die ihn umgab.

Plötzlich hörte er schlurfende Schritte, die bei ihm stehen blieben. Er drehte sich nicht um, konzentrierte sich auf das Unkraut, das sich beherzt in die Erde krallte und welches er raus zog. Der Fremde machte keine Anstalten sich zu bewegen, was ihn nicht weiter störte. So vergingen einige Momente, ehe er das letzte Stück Unkraut der Erde entrissen hatte. Er stand auf und vor ihm stand der Tod. Mit einem erhabenen Lächeln schaut er dem man ins Gesicht. „Du weißt, wer ich bin?“ Der Mann schaute ihn erstaunt an und zuckte mit den Schultern. Er ging an ihm vorbei und holte seine Kanne, um die Blumen zu bewässern. „Ich kenne dich nicht, aber du wirst dich ein wenig gedulden müssen. Ich bin gleich fertig.“ Der Tod staunte nicht schlecht, denn so wurde er bisher noch nie empfangen. Gemächlich goss der Mann seine Blumen, vergewisserte sich, ob auch ein jede genug Wasser hatte, ehe er sich dem Tod zuwandte. „Nun habe ich Zeit für dich. Was kann ich für dich tun?“ Die Lippen des Todes verzogen sich zu einem Lächeln. „Ich bin hier, um dich zu holen.“ Der Mann schaute ihn einen Moment an und in seinen Augen schien Erkenntnis aufzublitzen. Die Zeit schien still zu stehen, ehe die Stimme des Mannes zu hören war. „Komm, begleite mich ein Stück.“ Er wendete sich ab und schritt über seinen frisch gemähten Rasen.

Der Tod wunderte sich, hatten doch die meisten Angst vor ihm und mieden ihn eher, als dass sie mit ihm sprachen. Er tat, wie ihm geheißen und folgte dem Mann.

Die Vögel gingen unbeeindruckt ihrem Tagewerk nach und feierten den Sommertag. Der Duft der frisch bewässerten Erde vermischte sich mit dem gemähten Rasen; man spürte die sanfte Wärme der Sonne auf der Haut, während der Tod dem Mann in seinem Garten begleitete. Mit prüfendem Blick schaute er sein vollbrachtes Tagewerk an und war zufrieden. Der Tod wunderte sich über die Gelassenheit des Mannes und nahm erstmals die Umwelt wahr; normalerweise konzentrierte er sich auf sein Ziel und blendete die Umgebung aus. An diesem Tag war es jedoch anders und auch er spürte den Sommertag, der ihn umgab. Der Mann drehte sich um und bat, ihm zu folgen. Sie betraten die Terrasse, von der man den gesamten Garten überblicken konnte. Mit einer Handbewegung bot der Mann dem Tod einen Platz an einem Holztisch an. Beide saßen und ließen den Anblick auf sich wirken. Eine bekannte Ungeduld packte den Tod, denn er war schließlich gekommen, um den Mann zu holen. Er wollte gerade sprechen, als die Stimme des Mannes die Stille durchbrach. „Danke, für deinen Besuch. Es ist schön, den Anblick des Gartens nicht alleine zu genießen, sondern mit jemandem teilen zu können.“ Der Tod wunderte sich, denn dankbar war man ihm bisher nur selten begegnet. Lediglich als Erlöser einer quälenden Krankheit begrüßte man ihn freundlich, aber nicht als Mann in der Blüte seines Lebens in seinem Garten. Er hörte Schritte und als er sich umblickte, sah er eine Frau mit einem kleinen Kid auf dem Arm vor sich stehen. „Hallo, mein Schatz“ sprach der Mann, küsste beide und deutete auf den Tod. „Wir haben einen Gast.“

Die Frau drehte sich zu dem Tod um und begrüßte ihn lächelnd. Die kleine Tochter schaute ihn mit großen Augen neugierig an. Der Tod mied normalerweise Kinder, weil sie ihm vor Augen hielten, wie die Menschen zu Beginn ihrer Lebensreise waren; jung, unschuldig und ohne Sünden behaftet. Dieses Mal genoss er den Anblick auf seltsame Weise und lächelte freundlich zurück. „Soll ich euch etwas zu trinken holen?“ fragte sie. „Gerne“ sprach der Mann und streckte die Hände nach seiner Tochter aus, um sie auf den Arm zu nehmen. Sie machte es sich gemütlich und nuckelte zufrieden an ihrem Daumen. Der Mann sah dem Tod ins Gesicht und begann über den Tag zu sprechen, an dem er seine Frau kennen gelernt hatte. Jenen Moment, in dem er sich in sie verliebt hatte, die Hochzeit und die Freunde, die jenen Tag mit ihnen gefeiert hatten. Die Frau kam zurück und brachte ihnen zwei Gläser mit Wein, ehe sie sich zu ihnen setzte. Der Mann erzählte weiter von jener Krankheit, welche seine Frau heimgesucht hatte, die dunklen Tage der Angst und Qual und von der Hoffnung, die beiden Zuversicht und Kraft gegeben hatte. Letzten Endes überwand sie ihre Krankheit und und sie bekamen eine wunderschöne Tochter, die beide über alles liebten. Während der Erzählung schlief die Kleine im Arm des Mannes friedlich ein, während sie immer noch am Daumen nuckelte.

Die Stunden flogen dahin und es dämmerte bereits, als sich die Frau erhob, um das Abendessen vorzubereiten. Der Tod lauschte weiter den Geschichten des Mannes und eine seltsame Ruhe überkam ihn. Er war gewohnt, sein Tagewerk rasch zu verrichten und danach weiter zu reisen. An diesem Ort empfing ihn jedoch Ruhe und Zeit schien hier ihre Kraft zu verlieren. Er genoss das Mahl mit den Menschen und lehnte

sich zurück, während die Frau die Kleine zu Bett brachte. Der Mann erzählte einige Geschichten aus seiner Jugend und welchen Blödsinn er alles angestellt hatte. Auch wenn der Tod nicht sprach, sondern lediglich zuhörte, so fühlte er sich willkommen und zu keinem Gespräch gezwungen. Die Nacht brach herein und der Mann schürte ein kleines Feuer auf der Terrasse. Die Vögel begrüßten den aufgehenden Mond und man sah bereits die ersten Fledermäuse bei ihren Ausflügen. Es war ein milder Abend und die Frau begab sich zu Bett, während der Mann mit dem Tod weiter sprach. Als alles gesagt war, bedeutete er dem Tod, ihm zu folgen. Der Tod stand widerwillig auf, denn das Essen und gemütliche Sitzen hatten ihn etwas träge gemacht. Er folgte dem Mann und sah ihm dabei zu, wie er das Geschirr wusch, seiner Frau einen Abschiedskuss auf die Wange hauchte und nach der Kleinen sah. Dann drehte er sich um und bat den Tod auf die Terasse. „Ich bin bereit“ sprach er und sah dem Tod fest in die Augen. Der Tod wunderte sich. „Du hast die ganze Zeit gewusst, wer ich bin? Warum hattest du keine Angst vor mir?“ Der Mann lächelte. „Du täuschst dich. Ich habe sogar sehr große Angst vor dir.“ Ein kurzer Moment des Schweigens, ehe der Tod fortfuhr. „Warum hast du mich dann freundlich begrüßt, an deinen Tisch gebeten und mir Speis und Trank angeboten? Statt zu zittern, hast du mir Geschichten erzählt und statt zu fliehen, hast du deinen Garten bestellt und das Geschirr gewaschen.“ Der Mann lächelte gelassen. „Weil du mein Gast bist. Ein Mann hat sein Heim zu bestellen, sich um seine Familie zu kümmern und seine Gäste zu bewirten. Das sind die Dinge, auf die es ankommt. Manchmal erwächst sogar eine Freundschaft zwischen den Gästen und den Gastgeber. So etwas nennt man Gastfreundschaft.“ Der Tod schaute den Mann schweigend an,

ließ die Worte in der Nacht verhallen. „Ganz gleich, welchem Tagewerk man nachgeht, es sollte immer Zeit für ein gutes Gespräch und ein leckeres Mahl sein. Danach kann man sein Werk immer noch vollenden.“ Der Mann war bereit, das spürte der Tod. Er wollte lediglich alles erledigt wissen und sich um seine Familie kümmern. „Gastfreundschaft“ raunte der Tod. „Kein schlechter Gedanke.“

An diesem Abend nahm der Tod den Mann nicht mit sich. Auch nicht am darauf folgenden; er widmete sich seinem Tagewerk und mied lange Zeit das Anwesen der Familie, die ihn so gastfreundlich aufgenommen hatte. Ein wenig bedauerte er es, die Familie nicht so schnell wieder auf zu suchen, doch er wusste, dass er einen weiteren Besuch nicht tätigen durfte, ohne jemanden mitzunehmen. So ging er viele Jahre seinem Tagewerk nach, als ihn eines Tages die Sehnsucht packte und er beschloss, die Familie ein weiteres Mal zu besuchen. Die Umgebung hatte sich verändert; der Garten erblühte in neuem Glanz und einige Kinder spielten unter jungen Bäumen. Auf der Terrasse saß die Tochter des Mannes, die zu einer jungen Frau herangewachsen war. An ihrer Seite ihre Mutter, die Tee trank, während der Mann mit einem kleinen Jungen auf dem Schoß spielte. Seine Haare waren grau geworden und das Alter hatte seinen Leib gekrümmt. Als er den Tod in seinem Garten stehen sah richtete er sich auf und mit leuchtenden Augen begrüßte er ihn. „Alter Freund, willkommen zurück!“ Ein Lächeln umspielte die Lippen des Todes, als er sich ihm näherte und wie damals, wurde ihm ein Platz angeboten und er mit Speis und Trank bewirtet. Die Tochter erzählte ihm von ihren Kindern und der Mann sprach von den Geschichten, die sich in den letzten Jahren ereignet hatten. Auch der Tod sprach

dieses Mal von seinen Erfahrungen der letzten Jahren; welche Länder er gesehen und welche Menschen er getroffen hatte. Sein Tagewerk ließ er bewusst außen vor, um die Frauen und Kinder nicht zu erschrecken. Als die Nacht hereinbrach, spülte der Mann das Geschirr, gab seiner Frau einen Kuss auf die Wange und sah nach seinen Enkeln und seiner Tochter, die selig schliefen. Als er mit dem Tod auf der Terrasse stand, sprach er. „Ich bin bereit.“ Der Tod legte die Hand auf die Schulter des Mannes und sprach „Danke für deine Gastfreundschaft. Nun lass mich dich in meinem Haus als Freund begrüßen.“ Der Mann lächelte, ehe er die Augen für immer schloss.